

Die Capella Carolina sang Rossinis Kleine Messe

Der Geniestreich

(kob). In Wiesloch darf man sich in mancher Hinsicht als privilegiert betrachten, etwa was die musikalischen Veranstaltungen angeht. Der Ort hat ja auch, was das Ambiente anbelangt, u. a. die herrliche Pfarrkirche St. Laurentius anzubieten. Ihrer traditionellen Gastlichkeit ist es zu danken, dass Prof. Franz Wassermann zum Monatsende hier mit großartigem Aufgebot und der „Petite Messe Solennelle“ von Gioachino Rossini auftrat.

Die Bezeichnung „Kleine Messe“ bezieht sich auf die ökonomische Besetzung des Werks, die für die damaligen Verhältnisse in Frankreich nichts Ungewöhnliches war. Rossini hat sie 1863 im Alter von 71 Jahren geschrieben. Mit einer Aufführungsdauer von fast 90 Minuten ist sie Rossinis umfangreichste geistliche Komposition. Sie wurde wegen ihres kostensparenden Zuschnitts gerne aufgeführt. Bezeichnend ist, dass sich die spätere, aufwändigere Orchesterfassung von Rossini nicht durchsetzen konnte. In Wiesloch wurde die Rossini-Messe erstmals am 21.5.1995 aufgeführt (vom Kurpfälzischen Madrigalchor Wiesloch). Gelegentlich ergibt sich die Frage: Ist diese Messe nun so eine Art „Paradiesvogel“ unter den Oratorien – klingt sie zu sehr nach komischer Oper, nach „Barbier von Sevilla“? Wirkt sie überdies angesichts einer gewissen Schalkhaftigkeit des Komponisten einfach so genialisch dahingeworfen? – Puristen mögen das so sehen.

Persönlicher Geschmack

Es ist eine Frage des persönlichen Geschmacks. Wir sehen in dem Werk mit seinen logischen Melodielinien eine willkommene Bereicherung der Chorarbeit. Musikalisch ließe sich das allein schon mit den vielen überraschenden und beeindruckenden Besonderheiten des Klavierparts belegen. Im kunstvollen Geflecht der Chorpartien, der Solistenrollen und der Tutti liegt ohnedies der mitreißende dynamische Reiz des Werks. Für einen aufgeweckten, einsatzsicheren Chor ist sie ein sehr singbarer Leckerbissen und alles andere als verkünstelt. Darüberhinaus lobt die Literatur den überquel-

lenden Reichtum an Melodik und Harmonik, die reich strukturierte Rhythmik und die phantasievolle Formgestaltung. Die „Petite Messe Solennelle“ gilt als die schönste Komposition aus Rossinis späten Jahren. Das überraschend (aber eben damaliger Gepflogenheit entsprechend) als Instrumentalstück gestaltete und erhöhte Aufmerksamkeit würdige Offertorium zu Beginn von Teil II der Messe ist für Rossinis Stil reichlich ungewöhnlich und wäre einer eigenen analytischen Betrachtung wert. (Dem kommt das ausführliche Programmheft mit einer 5 ½ seitigen Werk- bzw. Instrumentenbeschreibung von Franz Wassermann und Karl Göckel entgegen.)

Der gut (vier- bis achtstimmig) einstudierte Chor der Capella Carolina war im raschen Ablauf der Ereignisse sehr reagibel und folgte klangschön allen dynamischen Vorgaben, der Chromatik, den Fugen und nicht zuletzt den Fermaten.

Zusammenspiel

Das Werk lebt dank der vielen musikalischen Verflechtungen vom Zusammenspiel von Solisten und Chor. Wunschgemäß lieferten Ewa Stoschek (Sopran), Regina Grönegreß (Alt), Joaquin Asain (Tenor) und Georg Christoph Peter (Bass) werkgerecht strahlende, aber auch bittende solistische Beiträge. Carsten Klomp zeigte sich „Rossini-virtuos“ am Klavier. Paul Tarling aus Neuseeland war mit dem historischen Harmonium der Firma Göckel leider im Altarraum nicht allzu günstig positioniert. Man musste also – im Gegensatz zum Klavier – die Passagen des Harmoniums mit dem Ohr suchen. Noch eines darf man nur hinter vorgehaltener Hand vermelden: Prof. Wasserman hat diesen Ansturm Rossinischer Akkorde und schnellen Passagen ohne jegliche achtunggebietende Pause zwischen den einzelnen Teilen der Messe in einem Schwung durchgezogen. Das entsprach möglicherweise nicht ganz der Konvention, war aber eine gute Idee und schlechthin so berauschend, wie sich die gesamte Aufführung anließ. Der sehr lang anhaltende Beifall war also sehr klug verdient.

Aus: Wieslocher Woche 7/2015 11.2.2015